

thersites

18/2024



Imprint

Universität Potsdam 2024

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)
<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)
PD Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)
Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

PD Dr. Christian Rollinger
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures:

Left – „The Minotaur“. Used by permission of Jonathan Muroya

Right – „Dionysus“. Used by permission of Jonathan Muroya

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18>

This work is licensed under a Creative Commons License:
Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

This does not apply to quoted content from other authors.

To view a copy of this license visit

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

JENS FISCHER
(Universität Potsdam)

Rezension von Victoria Austen: *Analysing the Boundaries of the Ancient Roman Garden. (Re)Framing the Hortus*

Bloomsbury Academic (London 2023) (Ancient Environments), 211 S., 30 Abb. ISBN 978-1-3502-6518-9, 98,00 \$ (gebunden; weitere Formate verfügbar).

Bei Victoria Austens Monografie *Analysing the Boundaries of the Ancient Roman Garden. (Re)Framing the Hortus* handelt es sich um die überarbeitete Dissertation der Autorin, welche diese im Jahr 2020 am King's College London einreichte.¹ Veröffentlicht wurde das Buch in der noch jungen Reihe *Ancient Environments*, welche erst seit dem Jahr 2022 bei *Bloomsbury Academics* erscheint, aber bereits jetzt eine Hand voll Titel vorzuweisen hat, was deutlich die Relevanz und Aktualität der überge-

ordneten Thematik vor Augen führt.² Denn die Reihe hat es sich zum Ziel gesetzt, Arbeiten zu veröffentlichen, welche sich damit auseinandersetzen, wie schon antike Gesellschaften die Welt belebter und unbelebter Dinge im medi-

2 Vgl. <https://www.bloomsbury.com/uk/series/ancient-environments/> (aufgerufen am 29.02.2024); Bspw.: Andrew Fox, *Trees in Ancient Rome. Growing an Empire in the Late Republic and Early Principate* (London 2023); Antti Lampinen, Emilia Mataix Ferrándiz (Hrsgg.), *Seafaring and Mobility in the Late Antique Mediterranean* (London 2024).

1 S. viii–ix.

terranen Raum veränderten.³ Eine der basalsten – aber zugleich auch zutiefst menschlichen – solcher Veränderungen ist wohl das Anlegen eines Gartens, weshalb sich Austens Buch schlüssig in das Gesamtkonzept der Reihe einfügt. Nach einer allgemeinen Danksagung, welche die Leserschaft vor allem an den Kontext der Abfassung des Buchs – die üblichen Rahmenbedingungen während der Coronapandemie –, erinnert sowie einem kurzen Vorwort der HerausgeberInnen teilt sich die Arbeit in eine Einleitung, vier Kapitel und eine etwa zehnteilige *Conclusion*. Im Folgenden sollen diese Teile sowie ihr jeweiliger Ertrag nacheinander besprochen werden.

Vor dem größeren Hintergrund der Forschungen der vergangenen Jahrzehnte zur Konstruktion von *landscapes* im Allgemeinen, etwa von Miller und Pagán,⁴ und *garden spaces* im Speziellen, vor allem von Lefebvre und Spencer,⁵ erläutert Austen in der Einleitung ihre eigene Herangehensweise. Sie zeigt auf, dass eine Konstruktion des Konzepts „Garten“ keinesfalls alleine auf Basis rein räumlicher Eingrenzungen gesche-

hen kann – wie dies aber in der früheren Forschung durchaus der Fall war. Vielmehr existierten und existieren in verschiedenen Kulturen viele verschiedene Arten von „Grenzziehungen“ bzw. *boundaries*, welche im Verständnis der Menschen das definieren, was jeweils als Garten verstanden wird, und die dabei aber auch eine sehr absichtsvolle Durchlässigkeit aufweisen. Im Zentrum von Austens Fragestellung steht demnach die Art und Weise der diskursiven Konstruktion von Grenzen etwa zwischen einem „Innen“ und einem „Außen“ (*inside/outside*), dem als „heilig“ und dem als „profan“ Verstandenen (*sacred/profane*), dem der „Kunst“ und dem der „Natur“ Zugerechneten (*art/nature*) oder auch dem, was „real“ und dem, was nur „vorgestellt“ ist (*real/imagined*).⁶

Im ersten der vier nachfolgenden Kapitel erfolgt zuerst eine kategorisierende Betrachtung der verschiedenen in der römischen Antike gebräuchlichen Verwendungen des Wortes *hortus*. Anschließend erarbeitet Austen in mehrfacher Hinsicht das *framework* der methodischen Herangehensweise der weiteren Kapitel ihrer Arbeit. Denn mit diesem hier doppeldeutig verwendeten Begriff zielt die Autorin zum einen auf jenes methodische „Werkzeug“, welches im Rahmen der Arbeit eine ganz konkrete Anwendung erfährt. Zum anderen aber zielt das Wortspiel auch darauf ab, dass

3 S. xi.

4 Mara Miller, *The Garden as an Art* (New York 1993); Victoria E. Pagán, *Rome and the Literature of Gardens* (London 2006).

5 Henri Lefebvre, *The Production of Space* (Oxford 1974); Diana Spencer, *Roman Landscape: Culture and Identity* (Cambridge 2010).

6 S. 9.

Austen die in der Forschung traditionell verwendete Terminologie einer festen *boundary*, im Sinne einer eben vor allem physischen Einschließung, um jene eines *frames* erweitern möchte.⁷ Basierend vor allem auf den Arbeiten von Foucault und von Stackelberg,⁸ versteht die Autorin hierunter eine kulturelle Rahmung von Räumen, welche auf viele verschiedene Arten und eben nicht alleine räumlich, sondern bspw. auch zeitlich erfolgen kann. Im Gegensatz zu einer reinen *boundary* wirke ein solcher *frame* dabei nicht alleine abgrenzend, sondern aus sich selbst heraus kulturell sinnstiftend. In den drei nachfolgenden Kapiteln möchte Austen dieses Verständnis eines *cultural framing* dann mittels intermedialer Fallstudien auf drei verschiedene Arten von Gärten übertragen: literari-

sche, bildlich repräsentierte und reale. Austen beschränkt sich also nicht alleine auf eine einzige Quellengattung, sondern arbeitet intermedial bzw. interdisziplinär, was interessante Ergebnisse verspricht.

Das zweite Kapitel *Who Has the Time? Virgil, Columella and Hortus Poetry* umfasst dann eben die erste Fallstudie. Austen widmet sich hier zuerst den Versen 116 bis 148 des vierten Buchs von Vergils *Georgica* und daran anschließend dem zehnten Buch von Columellas *De Re Rustica*. Das Ziel des Kapitels besteht darin, die Darstellung des traditionellen *hortus* durch die zwei Schriftsteller im Verhältnis zur Landwirtschaft im Allgemeinen zu untersuchen. Ein besonderes Augenmerk legt Austen hierbei auf die temporalen Aspekte der textuellen Repräsentation der Gärten.⁹ Als Ergebnisse ihrer Untersuchungen hält die Autorin fest, dass es das von Vergil und Columella formulierte kulturelle Verständnis des *hortus* den RezipientInnen nicht erlaube, eine klare und deutliche Grenze zwischen dem Garten als solchem und rein landschaftlich genutzter Fläche zu ziehen. Vielmehr befinde sich der *hortus* im Verständnis beider Schriftsteller weder vollständig außerhalb, noch wirklich innerhalb der Landwirtschaft. Er stelle also eher eine Ergänzung (*supplement*) derselben dar.¹⁰

7 S. 26: „I do not claim that the concepts of ‚boundary‘ and ‚frame‘ are mutually exclusive, but, rather, my analysis will demonstrate that including ‚framing‘ in our thinking about garden space provides a useful analytical tool for examining how the games of destabilization and deconstruction are put to use in each individual garden site.“

8 Michel Foucault, ‚Of Other Spaces‘, übers. von Jay Miskowiec, *Diacritics* 16 (1986) 22–27; ders., ‚Different Spaces‘, in: James D. Faubion (Hrsg.) *Aesthetics, Method and Epistemology: Essential Works of Foucault Vol. 2* (London 1988) 175–185; K. T. von Stackelberg, *The Roman Garden: Space, Sense and Society* (London 2009); dies., ‚Meaning‘, in: Kathryn Gleason (Hrsg.), *A Cultural History of Gardens in Antiquity* (London 2016) 119–134.

9 S. 29.

10 S. 142.

Im dritten Kapitel wendet sich Austen mit der Ara Pacis sowie den Gartenfreskos der Villa der Livia zweien der wohl berühmtesten Monumente der augusteischen Zeit zu, welche florale Motive schmückte. Wie die Autorin zurecht betont, wurden diese Motive in der Vergangenheit zumeist als Ausdruck augusteischer Propaganda interpretiert, deren postuliertes Konzept am einflussreichsten in Zankers berühmtem, 1987 in erster Auflage erschienenem Werk *Augustus und die Macht der Bilder* zusammenfassend dargestellt wurde. Doch ordnet Austen ihre eigene Forschung eigentlich jenen jüngeren Strömungen der gegenwärtigen Forschung zu, welche sich von solch einer totalisierenden Interpretation augusteischer Bildwelten sehr bewusst lösen.¹¹ Im Rahmen des Kapitels erfolgt dann zuerst eine recht ausführliche Beschreibung der zwei Monumente sowie eine Einordnung derselben in jüngere Forschungen. Anhand ihrer eigenen Betrachtungen legt Austen hierbei dar, wie die augusteischen Bildermacher ihrer Ansicht nach sehr absichtsvoll auf die verschiedenen Ambiguitäten von Gärten zurückgriffen, um auf diese Art und Weise die ebenfalls mehrdeutigen ideologischen Struktu-

¹¹ S. 76: „My approach, however, aligns with those scholars who have recognized the need to question Zankers’ totalizing view of Augustan imagery and embrace the potential for polysemy and ambivalence within the visual ‘message’.“

ren des neuen Regimes zu reflektieren.¹² Genau hier wären dann allerdings auch die einzigen wirklichen Kritikpunkte an Austens Arbeit anzubringen: Auf diese Weise begibt die Autorin sich nämlich trotz ihrer oben genannten eigentlich beabsichtigten Loslösung von einer totalisierenden Interpretation augusteischer Bildwelten doch selbst auf den ähnlich abschüssigen Pfad einer allzu umfassenden Ausdeutung der verschiedenen Monumente vor dem Hintergrund einer postulierten „augusteischen Ideologie“ – auch wenn die Darstellung derselben in diesem Fall in einer künstlerischen Interpretation der „Ambiguitäten“ des neuen Systems bestanden hätte.¹³ Dabei wäre aber danach zu fragen, warum gerade ein junges System wie das augusteische, welches nach den langen Jahren

¹² Vgl. bspw. S. 98: „My comparison of Livia’s Garden Room and the lower friezes of the *Ara Pacis* has also demonstrated how Augustus’ botanic mythology was transformed into a series of evocative visual stimuli that harnessed the ambiguities of garden space as a messaging vehicle for the paradoxes of the new political system.“

¹³ Vgl. S. 76: „Indeed, one could argue that Augustus’ paradoxical position as *primus inter pares* (‘first among equals’) required a system of communication that embraced ambivalence.“ und S. 142: „Here, through the analysis of the ways in which boundaries were constructed, represented and contested within the two compositions, I demonstrated how Augustan imagemakers harnessed the ambiguity of garden space in order to reflect the ideological structures at work within the new regime.“

des Bürgerkriegs sehr auf eine innere Konsolidierung bedacht war, ein Interesse daran gehabt haben sollte, derartige Ambiguitäten im Rahmen einer offiziellen Selbstdarstellung zum Ausdruck zu bringen. Und selbst falls eine solche Interpretation im Rahmen des politischen Monuments der Ara Pacis schlüssig wäre, so verliert sie doch endgültig an Überzeugungskraft, wenn sie mit den privaten Räumlichkeiten der Gärten der Livia verbunden wird, auch bzw. gerade wenn diese als aristokratische Repräsentationsflächen einer „politischen Bühne“ gedeutet werden.

Es ist dann auch zu begrüßen, dass Austen mit dem vierten und letzten Kapitel den Bereich der hohen Politik wieder verlässt und sich einem Gebiet zuwendet, welches für ihre Herangehensweise deutlich geeigneter erscheint. Denn hier widmet sich die Autorin zum einen den realen Hinterlassenschaften des Gartens der Villa A bei Oplontis, zum anderen den Briefen 2,27 und 5,6 des jüngeren Plinius, in welchen dieser seine eigenen Villen und eben auch deren Gärten beschreibt. Im Rahmen der gelungenen Gegenüberstellung dieser zwei sehr unterschiedlichen Quellenarten kann Austen sehr gut aufzeigen, dass das oben bereits genannte und althergebrachte Konzept der starren *boundary* in diesem Kontext nicht zu halten ist. Vielmehr ist das von ihr vorgeschlagene erweiterte Prinzip eines kulturellen *frameworks* wesentlich besser dazu in der Lage, die offensichtliche

Durchlässigkeit der verschiedenen Grenzen dieser „realen“ Gärten zu beschreiben und für uns greifbar zu machen. Denn wie die Autorin überzeugend herausarbeitet, war weder den Erbauern der Villa A bei Oplontis, noch – zumindest sofern wir dies in der literarischen Repräsentation greifen können – jenen von Plinius' Villen daran gelegen, allzu starre Grenzen zwischen dem Inneren der Villen, den Gärten und schließlich der sie umgebenden Natur zu ziehen. Vielmehr verfügten die für uns heute noch fassbaren Grenzen gerade über eine große, absichtsvolle Durchlässigkeit, welche die verschiedenen Bereiche sehr bewusst immer wieder in Frage stellt und auf diese Weise in einander „überfließen“ ließ bzw. lässt.¹⁴

Kommen wir schließlich zur *Conclusion* von Austens Werk. Wie üblich steht am Beginn derselben eine allgemeine Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit, welche aufgrund der bisherigen Ausführungen hier nicht noch einmal wiedergegeben werden muss. Von den erwähnten Kritikpunkten einmal abgesehen, können die Darlegungen insgesamt als gut argumentiert und überzeugend bezeichnet werden. Doch geht

¹⁴ Vgl. S. 140: „Indeed, the idea of a boundary has been completely flipped on its head in the villa context, since the paradoxical perspectives offered to us create a viewer experience that does not provide a clear delineation between what is ‚inside‘ or ‚outside‘ any particular garden space.“

Austens Abschluss über ein reines Fazit hinaus, denn vor dem Hintergrund der umfangreicheren Darlegung der Ergebnisse ihrer Arbeit widmet sich die Autorin im Rahmen einer kurzen Diskussion nun abschließend noch *Seneca's Thyestes and the Anti-Garden*. Präziser sind hiermit die Verse 641 bis 682 des besagten Stücks gemeint, welche eine von einem Boten vorgetragene düstere Beschreibung des Palastes des Atreus enthalten. Austen führt mit diesem Gegenbild der Leserschaft absichtsvoll einen starken Kontrast zu den übrigen Schilderungen ihres Buches vor Augen. Denn in Senecas Worten brechen die von Austen beschriebenen *boundaries* überaus effektiv ein und bewirken somit eine besondere Unterstreichung der Darlegungen der Autorin.¹⁵ Ob ein solcher Ausbruch aus dem eigentlichen *frame* der Arbeit an dieser Stelle aber auch wirklich passend ist, bleibt wohl dem persönlichen Geschmack der Leserschaft überlassen.

Abschließend kann konstatiert werden, dass es sich bei Austens Werk um einen wertvollen Beitrag nicht nur zu den *landscape studies*, sondern auch zu dem größeren Bereich der *environmental studies* handelt, welchem die Reihe gewidmet ist, in der das Buch erschien. Als besondere Stärken hervorzuheben sind dabei vor allem die gute Strukturierung der Herangehensweise, die insgesamt

durchaus überzeugende Argumentation sowie die klar nachvollziehbare Methodik. Die wenigen Schwächen des Werks finden sich dann auch nur dort, wo die Autorin, wie oben aufgezeigt, in gewisser Weise den Bereich der Gärten verlässt – weswegen diese denn auch nicht zu schwer gewichtet werden sollten. Die Qualität der Abbildungen ist nicht immer ideal, ihre gelungene Auswahl und gute Integration in den Text runden das Buch aber dennoch ab.

Inhaltsverzeichnis

List of Figures – vi
Acknowledgements – viii
Preface – xi
Introduction: Defining Garden Space – 1
1 Setting the Framework – 11
2 Who Has the Time? Virgil, Columella and <i>Hortus</i> Poetry – 29
3 Augustus' Garden Room? Re-Framing the <i>Ara Pacis Augustae</i> – 61
4 <i>Distinguit et Miscet</i> : Framing Roman Villa Gardens – 103
Conclusion: Seneca's <i>Thyestes</i> and the Anti-Garden – 141
Notes – 151
Bibliography – 185
Index Locorum – 207
Index – 209

¹⁵ S. 150.

Preview: https://www.google.de/books/edition/_/oZueEAAAQBAJ?hl=de&gbpv=1

Suggested citation

Fischer, Jens: Rezension von Victoria Austen, *Analysing the Boundaries of the Ancient Roman Garden. (Re)Framing the Hortus*. In: *thersites* 18 (2024), pp. 125–131.

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol18.269>

Jens Fischer
Universität Potsdam
Historisches Institut
Professur Geschichte des Altertums
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
fischerj@uni-potsdam.de
www.fischerj.de